

## WALTER KIRCHSCHLÄGER

# Eucharistie als gefeierte Gemeinschaft

## Neutestamentliche Anmerkungen

Die nachfolgenden Überlegungen wollen keine Sakramententheologie entfalten, wohl aber einen Zugang zum Verständnis und zur Feier der Eucharistie auf der Grundlage der entsprechenden biblischen Texte ermöglichen. Sie orientieren sich daher an den neutestamentlichen Aussagen zu diesem Themenbereich. Grundlegend dafür ist neben dem Einsetzungsbericht und den paulinischen Anmerkungen zum Vollzug der Eucharistie die johanneische Interpretation. Vor dem Hintergrund des biblischen Mahlverständnisses werden diese Texte ausschnittweise vorgestellt (1.), bevor sodann systematisierende Überlegungen zum thematischen Schwerpunkt angestellt werden (2.). Der Verfasser des Beitrags ist Professor für Neues Testament an der Theol. Fakultät Luzern.

### 1. Durchsicht neutestamentlicher Texte

Sowohl die themenbezogenen Aussagen des Neuen Testaments als auch das damit verknüpfte ureigene Handeln Jesu zeigen uns, daß das eucharistische Geschehen von seiner Stiftung her in den Kontext des Mahles eingebettet ist. Dies ist kurz zu bedenken.

#### *1.1. Der Hintergrund der Eucharistie: Das Mahl*

Abgesehen vom alltäglichen Essenvor-  
gang hat das Mahl in der hellenistisch-  
jüdischen Tradition eine gehobene Bedeu-  
tung. Dies kommt im festwäglichen Mahl  
zum Ausdruck, dessen Anlaß familiärer,  
„politischer“ oder religiöser Natur sein  
kann. Das Moment des Gedächtnisses hat  
dabei einen wichtigen Stellenwert. Dieser  
Charakter ist in besonderem Maße

beim Pesachmahl erkennbar (vgl. Ex 12,14–27; Dtn 6,20–25).

Das Mahl erscheint als Ort der Gemeinschaft und der Begegnung der Essenden. Diese Gemeinschaft ist ausgedrückt in der gemeinsamen Anwesenheit, im gemeinsamen Tun und im Teilen der Speisen/des Trankes. Im Mahl geschieht eine Interaktion des Gebens (durch den Gastgeber/Hausherrn) und des Nehmens (durch die Gäste). So wird das Mahl zur ge- und erlebten Form von Harmonie und von Übereinstimmung. Zugleich bietet es ein Gesprächsforum als Ausdruck lebendiger personaler Begegnung. Aus diesem Grund hält der jüdisch-hellenistische Mensch Tischgemeinschaft mit seiner Familie und mit seinen Freunden, nie mit seinen Feinden (vgl. als Negativbeispiele Ps 41,10; Lk 15,11–32, bes. 15,28–32). Mahlhalten kann also sinnfällig-metaphorisches Zeichen für (Gast-)Freundschaft und für angestrebte und gewollte Gemeinschaft werden. Schon im AT ist es im Anschluß an Gen 18 Ausdruck für die Gottesgemeinschaft. Deshalb ist der Bündesschluß mit einer Mahlgemeinschaft verbunden (Ex 24,9–11) und wird die Endzeit als ein Festmahl auf dem Berg Zion verstanden (Jes 25,6).

Die mit dem Mahl verknüpften assoziativen Konnotationen eröffnen durchwegs positive Bedeutungsfelder. Damit wird ein tieferer, über den äußeren Vollzug hinausgehender Wirklichkeitsgehalt zum Ausdruck gebracht, der schwerpunktäßig auf der Beziehungsebene liegt. Das diesbezügliche Verhalten Jesu zeigt, daß er diese Zeichenhaftigkeit des Mahles

gekannt und selbst akzeptiert hat. So kommt in der Mahlgemeinschaft mit Zöllnern und Sündern seine Absicht zur Gemeinschaft mit diesen Menschen zum Ausdruck (vgl. Mk 2,15 mit 2,17). Die von Jesus gepflegte Mahlgemeinschaft ist sichtbares Zeichen des Heils (vgl. Lk 19,1–10, bes. 19,9, sowie Lk 7,36–50) und der Sorge des Hirten um die hirtenlose Herde (vgl. Mk 6,35–44 mit 6,34). Mit dieser tieferen Bedeutung hängt es wohl zusammen, daß das Bild vom Mahl in der Gleichnisverkündigung Jesu des öfteren herangezogen wird (vgl. Mt 22,1–14 par; Lk 15,11–32 u. ö.). Die „offene Tischgemeinschaft“ Jesu (F. Annen) hebt sich ab von der Mahlpraxis seiner Umgebung. Dabei zeigt sich, daß der äußere Vollzug nicht das entscheidende Kriterium bleibt, sondern zeichenhaft Tieferes darstellen muß: „Herr, wir haben doch mit dir gegessen und getrunken . . .“ (Lk 13,26). Das hier erkennbare Sensorium für die Zeichenhaftigkeit des Mahles rückt das Mahlverhalten Jesu in den Bereich der „prophetischen Zeichenhandlung“, also der verbindlichen Deutung der Gotteswirklichkeit in der Kraft des Geistes.

Wenn Jesus vor diesem Hintergrund mit seinen Jüngern ein letztes Mahl feiert und dieses in besonderer Weise deutet, so ist dabei die Kontinuität zu seinem bisherigen Verhalten zu sehen. Das letzte Mahl Jesu führt sein sonstiges Mahlverhalten in besonders intensiver Weise fort.

Die Gemeinden der neutestamentlichen Zeit haben die besondere Bedeutung des Mahles ebenfalls aufgegriffen. Die Frage der gewährten oder eingegangenen Tischgemeinschaft ist zugleich die Frage nach der Heilsgemeinschaft (vgl. Gal 2,11–18). Als Petrus den Kornelius tauft, liegt dem ein Zeichen Gottes zugrunde, das aus dem Mahlkontext stammt (vgl. Apg 10,9–16). Der nachfolgende Vorwurf der Jerusalemer Gemeinde gegen-

über Petrus bezieht sich auf seine Tischgemeinschaft mit den Heiden! (vgl. Apg 11,3). Die Konflikte in judenchristlich-heidenchristlichen Gemeinden entzünden sich unter anderem in der Mahlpraxis und werden auch auf dieser Ebene angegangen (vgl. Röm 14,1–23; 1 Kor 8,1–13). In ihrem Mahlverhalten führt die fröhe Kirche die Mahlpraxis Jesu weiter. Freilich steht dies bereits in Beziehung zur eucharistischen Feier und erhält so seine besondere Bedeutung als Ausdruck und Feier der Gemeinschaft. Dies soll nunmehr genauer aufgezeigt werden.

### *1.2. Der Einsetzungsbericht*

Im Vordergrund des Interesses steht hier die markinische Überlieferung (Mk 14,22–25). Schon bei der Frage nach der Vorbereitung des Mahles (14,12) und in der dem Einsetzungsbericht vorausgehenden Perikope ist erkennbar, daß der Evangelist das letzte Mahl Jesu als ein Pesachmahl versteht. Die damit verbundenen Fragen der Chronologie der Passion können hier beiseite gelassen werden.

Die geschilderte Vorgangsweise entspricht der Ordnung des Pesachmahles, zu dem sich Jesus am Abend mit dem Zwölferkreis begibt (vgl. 14,16–17). Dieses Mahl beginnt mit dem Genuss des Fruchtmuses, in das Bitterkräuter getaucht werden (vgl. Mk 14,20). Dann segnet und bricht der Mahlvorstand das Brot und verteilt es. Die Mahlsituation, die der Evangelist voraussetzt (vgl. 14,22), läßt erkennen, daß der Deute-Ritus in das Mahl integriert ist. Wie der Satzbau von 14,22 zeigt, ist der Lobpreis dem Geben des Brotes vorgeordnet. Das Brechen und das Geben stehen also im Vordergrund. Die Deutung der Speisen entspricht dem Gedächtnischarakter des Mahles (vgl. Ex 12,25–27).

Ungewöhnlich ist die hier gegebene personale Deutung. Sie wird nicht zeichenhaft rückbezogen auf ein früheres Heilsgesche-

hen, sondern rückgebunden an die Identität des Sprechenden. Die Deutung ist nicht nur auf die Gabe des Brotes ausgerichtet, sondern auf den damit verbundenen Gesamtorgang des Brechens und des Gebens des mit diesem Sinngehalt gedeuteten Brotes, sodaß zu paraphrasieren wäre: Was sich hier vollzieht — das ist mein Leib. Damit ist das Ich Jesu — „mein Leib“ ist als semitische Umschreibung für das Ich der sprechenden Person zu verstehen — in das Geschehen des Brotes eingebunden, bzw.: Das Brot wird gedeutet als das Ich Jesu in seiner Eigenart, in seinem Lebensschicksal, also geteilt und gegeben für alle.

Der Imperativ „nehmt“ ist so als eine Aufforderung zu erkennen, an diesem Brot/diesem Ich Jesu teilzuhaben. In der Gabe des gesegneten und gedeuteten Brotes ist das Angebot der Segengemeinschaft enthalten. Die Aufforderung ermutigt die Jünger, das Tun Jesu antwortend, bzw. korrespondierend aufzugreifen: Jesus bricht/teilt und gibt (sich) ihnen; die Zwölf sollen das Dargebotene (an)nehmen, um in die Gemeinschaft des Segens, in die Gemeinschaft mit Jesus, einzutreten. Aufgrund der Deuteworte ist dies nicht nur ein Geben und Nehmen von Brot, sondern die Gabe des Ichs Jesu an die Jünger und die Annahme dieser Selbstgabe und Selbstmitteilung Jesu durch diese. Der Vollzug des Nehmens wird — anders als bei der Becherhandlung, vgl. 14,23 — nicht erzählt, ist aber vorausgesetzt. Im Essen dieses Brotes ereignet sich eine neue Form der Gemeinschaft mit dem (sich) Gebenden.

Schon hier wird erkennbar, was im Becherwort ausgesprochen ist: Das Deutegeschehen ist nicht verständlich ohne den Zusammenhang mit dem Schicksal Jesu, also mit der Voraussicht auf die Lebensgabe Jesu. Der Akzent liegt also nicht nur auf der „Substanz“deutung, sondern mindestens ebenso auf dem Gesamt-

verhalten Jesu, das aufgrund der Deuteworte zu einem tieferen Verständnis herausfordert.

Zwischen dem Brotwort und jenem über den Becher ist das Essen des Pesachlammes übergangen. Das Dankgebet über den dritten Becher (14,23—24) ist weitgehend parallel zu 14,22 aufgebaut. Die Vollzugsnotiz ist vorausgenommen (14,23), das Trinken der Jünger wird wohl gleichzeitig zum Deutewort gedacht. Die hervorgehobene Bemerkung, daß *alle* tranken, erhält vor dem Hintergrund der Verratsansage (vgl. 14,17—22) besondere Bedeutung. Der Becherinhalt wird als „mein Blut des Bundes“ interpretiert und sodann durch eine auf „die Vielen“ ausgerichtete Beziehungswendung konkretisiert.

Mittels des Hinweises auf das Blut ist auf die Darstellung des Bundesschlusses (Ex 24,8) angespielt. Das Blut, das für den Bund vergossen wird, ist zugleich als Blut Jesu identifiziert. Wenn nunmehr also das Blut Jesu (und nicht mehr das Blut der Stiere, vgl. Ex 24,5) bedeutsam ist für den Bund, bedeutet dies eine neue Form des Bundes. Schon die Formulierung erinnert also implizit an den Gedanken des Neuen Bundes (vgl. Jer 31,31—34; Ez 36,26; deutlicher Lk 22,20). Wird vom Blut Jesu jedoch eine Beziehung zum Bundesblut gesetzt, so ist die notwendige Konsequenz, daß es vergossen wird (vgl. Ex 24,5). Ein Sprechen vom Bundesblut setzt unerlässlich einen Bezug zum Todesschicksal Jesu voraus. Nur aufgrund der Todesgewißheit Jesu ist seine Deutung des Becherinhalts in dieser Form also möglich bzw. sinnvoll. Vermutlich in Anspielung an Jes 53,12 wird durch die nachgestellte Erläuterung dieses Todesschicksals als stellvertretende Sühne in Beziehung zu allen Menschen gesetzt: Durch die Gabe, also das Vergossenwerden des Blutes Jesu, werden die Vielen (= alle) wieder bundesfähig gemacht. Auch hier bleibt zu beachten, daß sich die Deuteworte nicht

nur auf den Becherinhalt, sondern auf das gesamte Geschehen beziehen, das hier aufgrund der angedeuteten Rückbindung zum Lebensschicksal Jesu den Rahmen der Mahlhandlung sprengt. Indem die Jünger an diesem Schicksal Jesu im Teilen des Bechers Anteil erhalten, sind sie hineingenommen in diesen erneuerten Bund als Grundlage ihrer Gottesgemeinschaft. Aufgrund der Deuteworte ist die innere Verknüpfung zwischen dem Einsetzungsbericht und dem gesamten Leben Jesu zu erkennen. Sie sind konsequenter Ausdruck seiner Proexistenz, die durchgehalten ist bis zur Lebensgabe (vgl. so schon 10,45). In ihrem heilvollen Charakter will diese Lebenshaltung jedoch nicht in sich verschlossen bleiben, sondern öffnet sich in den gedeuteten Gaben von Brot und Wein der Teilhabe und Gemeinschaft der Jünger.

Der eschatologische Ausblick (14,25) zeigt, daß die Todesgewißheit Jesu verknüpft ist mit seiner Heilszuversicht, die er in der Fülle der Gottesherrschaft ortet. Da der gedeutete Becher der letzte (irdische) Trank ist, ist der Tod Jesu als unmittelbar bevorstehend gedacht. Das Becherwort ist aber nicht als verzweifelte Todesdeutung zu verstehen, sondern als Ausdruck der Todeszuversicht Jesu, die in eine Lebenshoffnung übergeht. In der Identifizierung des Blutes Jesu mit dem Bundesblut schwingt die Zuversicht der Vollendung der Gottesherrschaft mit. Deshalb kann das Vergießen des Blutes Jesu nur dann als Bundesblut eines erneuerten Bundes verstanden werden, wenn eine neue, eschatologisch geprägte Mahlgemeinschaft folgen wird.

### *1.3. Paulinische Überlieferung*

Auf die Analyse vom 1 Kor 11,23—26 kann in diesem Rahmen nicht näher eingegangen werden. Demgegenüber rücken

die Aussagen von 1 Kor 10,16—17 in den Vordergrund.

Im Zusammenhang mit der Gefahr des Götzendienstes mahnt Paulus zur Unterscheidung der Speisen bzw. des Mahles (vgl. 10,14—17) und fordert die Korinther auf, das Herrenmahl nicht mit einem Götzennahrung zu vermischen (vgl. 10,18—22). Dabei wird in der Form der rhetorischen Frage das als bekannt vorausgesetzte Verständnis des Herrenmahles formuliert. Es zielt ab auf das Moment der Gemeinschaft mit Christus, die sowohl durch den Becher als auch durch das Brot vermittelt wird. Die Teilhabe an dem Becher (vgl. 10,16a) eröffnet die Gemeinschaft an dem Christus, der sein Blut gibt. Damit wird zugleich eine Gemeinschaft derer grundgelegt, die im Verständnis dieses Bechers übereinstimmen. Der parallel gestalteten Frage zum gebrochenen Brot (10,16b) liegt das gleiche Verständnis zugrunde: Es vermittelt die Gemeinschaft mit dem Leib Christi.

Diese Aussage wird sogleich ekklesiologisch rückgebunden und begründend auf den Leib Christi als kirchliche Gemeinschaft bezogen. Von der Gabe des einen Brotes und von der Mahlgemeinschaft um dieses eine Brot schließt Paulus auf die Einheit der Vielen, die essen. Aufgrund des *einen* Brotes und des Essens aller von diesem *einen* Brot bilden die Vielen *einen* Leib; sie stehen zueinander in der Gemeinschaft, die das Essen dieses Brotes mit Christus gibt.

Das eucharistische Mahl schafft also Gemeinschaft mit Christus. Zugleich konstituiert es eine Gemeinschaft der Essenden im Blick auf den *einen* Leib. Die Einheit der Gabe(n) kennzeichnet die Einheit des sich Gebenden mit den Empfangenden; deren Einheit wird ebenfalls wiederum in der gemeinsamen einen Speise dargestellt. Die Ekklesiologie des Paulus vom Leib Christi hat ihre Grundlage also in seinem Verständnis des Herrenmahles.

#### *1.4. Die johanneische Interpretation*

In der eucharistischen Rede (Joh 6) wird das Moment der Teilhabe am göttlichen Leben im Essen des Brotes des Lebens mehrfach und in steigender Intensität unterstrichen. Dabei zeigt die Analyse des letzten Abschnittes (6,48–58), daß der Evangelist das Brot des Lebens mit dem Fleisch Jesu (6,51,54), schließlich mit seinem Ich (6,57) gleichsetzt und dem Essen eine lebensgebende Bedeutung zuerkennt. Ein Vergleich zweier paralleler Verse läßt das Verständnis erkennen, das der Verfasser damit verbindet:

6,54: Wer ißt mein Fleisch und trinkt mein Blut, hat ewiges Leben.

6,56: Wer ißt mein Fleisch und trinkt mein Blut, in mir bleibt er, und ich in ihm.

Die zunächst als „Leben“ umschriebene Konsequenz des Mahles ist ein „Bleiben“, im vierten Evangelium ein intensiver Ausdruck für die Gemeinschaft mit Jesus Christus (vgl. z. B. Joh 15,4–7). Diese johanneische Immanenzformel kennzeichnet den neuen theologischen Ort, an dem der Essende lebt. Die Gegenseitigkeit der Formulierung läßt auf eine gegenseitige personale Gemeinschaft und Durchdringung schließen. Die Konsequenz ist eine „Vergöttlichung“ des Menschen und einer „Vermenschlichung“ des Christus.

In besonderer Weise rückt der Evangelist den Vorgang des Essens ins Zentrum seiner Überlegungen. Christusgemeinschaft wird durch „personales Essen“ konstituiert. Sie bezieht sich nicht nur auf die Speise des Brotes, sondern auf den, „der mich ißt . . .“ (6,57). Der Eßvorgang wird also in eine personale Begegnung transformiert, die im Essen zeichenhaft anschaulich („sakramental“) erlebbar ist. Dieses „Essen“, das somit metaphorischen Charakter annimmt, ist Ausdruck der Teilhabe am Leben Jesu und der Ursächlichkeit dieses Lebens aus Jesus selbst. Darin wird dem Menschen der Zugang zu den inner-

göttlichen Beziehungen eröffnet, weil sich der Sohn als Speise gibt und so Gemeinschaft ermöglicht. Das aktive (Mit-)Handeln des Menschen ist unerlässlich.

#### **2. Überlegungen zum neutestamentlichen Eucharistieverständnis**

**2.1.** Von ihrer Stiftung her ist Eucharistie als ein Mahl beabsichtigt und zu verstehen. Es handelt sich also dabei um eine Feier der Gemeinschaft zwischen Jesus Christus und den Glaubenden sowie zwischen allen Glaubenden.

Dieser Gemeinschaftscharakter ergibt sich einerseits aus dem Mahlcharakter. Diese äußere Form ist auf die Feier von Gemeinschaft angelegt und will schon in ihrem Grundverständnis Gemeinschaft erleben und sichtbar werden lassen. Das Moment der Gemeinschaft zeigt sich andererseits im dynamischen Vollzug. Die aktive Teilnahme am Mahl („Essen“) gehört zum Grundverständnis der Eucharistie. Das Geschehen muß daher auch mit Begriffen des interpersonalen Austausches umschrieben und so auch verstanden werden (z. B. „Teilhabe“, „Gemeinschaft“, „bleiben“, „leben“, . . .). Es geht dabei nicht um eine statische Gegenwart des auferstandenen Herrn, sondern um seine wirkende, relationale und lebendige Gegenwart.

**2.2.** In der Eucharistie wird die Einheit zwischen Jesus Christus und den Glaubenden feiernd gegenwärtig gesetzt. Diese Gemeinschaft ist eine personale, und sie ist in Beziehung zur innergöttlichen Einheit zu sehen. Die Feier dieses Mahles ist bekennender Ausdruck der Christuszugehörigkeit und Christusverbundenheit (vgl. 1 Kor 10), zugleich auch Zeichen für die Teilhabe am innergöttlichen Leben (vgl. Joh 6). Das biblische Vorstellungsmodell des Bundes gilt dafür als der prägende gedankliche Hintergrund.

Der Charakter des Mahles unterstreicht das Moment der Gedächtnisfeier. Darin

wird die Proexistenz Jesu erneut aktualisiert und gegenwärtiggesetzt und so für alle Mitfeiernden erlebbar. In der Besinnung auf die Grundhaltung Jesu Christi bleibt die Verknüpfung seines Todes mit seiner Auferstehung unerlässlich.

2.3. Im Kontext des Ostergeschehens wird Eucharistie als zeichenhafte Gegenwärtigsetzung seiner Selbstgabe gedeutet. Der Mahlcharakter der Feier verdeckt also die Sinndeutung als Opfer keineswegs. Selbstgabe Jesu und Dienst bis in den Tod (vgl. Joh 13) sind Kennzeichen des neuen Bundes. Die Deutung der Mahlgaben als Leib und Blut Jesu Christi sind nur im Kontext der Lebensgabe verständlich, ein feierndes Gedächtnis ist nur sinnvoll im Zusammenhang mit der über den Tod reichenden Hoffnung und Zuversicht Jesu. Das Verständnis der Eucharistie als Mahl oder als Opfer gegeneinander auszuspielen, ist demnach vor dem biblischen Hintergrund nicht sinnvoll. Die Form der Feier und die Aussagekraft der Deutung des Geschehens können voneinander nicht einseitig getrennt werden.

2.4. Schon aufgrund ihrer Stiftung ist Eucharistie eine Gemeinschaftsfeier. Das einigende Moment zwischen den Feiernden leitet sich zunächst von der gefeierten Gemeinschaft mit Jesus Christus ab. Die Konsequenz der Eucharistie ist eine „Einverleibung“ Jesu Christi. Zudem ist die Einheit des Gebenden und die der Empfangenden wesentliches Moment für die glaubwürdige Zeichenhaftigkeit der Feier (vgl. 1 Kor 10). Sie ist Voraussetzung dafür, daß Eucharistie gefeiert werden kann. Zugleich wird sie — im Sinne einer Überbietung, Vertiefung und Vollendung

— eine ebenfalls notwendige Folge. Primäres Subjekt der Eucharistie ist also Jesus Christus, sekundäres (oder komplementäres, aber ebenso unverzichtbares) Subjekt ist die Gemeinschaft der Glaubenden. Der im Essen vollzogene Austausch zwischen diesen Subjekten gehört wesentlich zum Verständnis von Eucharistie.

Aus der Feier der Eucharistie ersteht der Imperativ des selbstlosen Dienstes nach dem Vorbild Jesu Christi (vgl. Joh 13). Darin gründet die Gemeinschaft unter den Glaubenden als die Grundlage ihrer Christusgemeinschaft.

2.5. Eucharistie setzt die Einheit zwischen dem erhöhten Herrn und den Glaubenden sowie die Einheit zwischen den Glaubenden *voraus* und sie setzt diese sodann gegenwärtig. Die Feier ist nicht das Heilmittel gegen Spannungen und Spaltungen in der Gemeinde (vgl. 1 Kor 10 und 11), sondern sie bringt feiernd die Übereinstimmung zum Ausdruck. Der eine gemeinsame Becher ist Proklamation der gemeinsamen, auf Christus rückbezogenen Heilsgewißheit (vgl. 1 Kor 10). Sie ist Proklamation des gemeinsamen Christusglaubens in eschatologischer Hoffnung, und sie bedingt den gemeinsamen Zugang zum eucharistischen Geschehen. Diese Einheit der Gemeinde ist prozeßhaft zu verstehen. Sie orientiert sich an der dynamischen Einheit Gottes, an der die eucharistische Speise wachsenden Anteil vermittelt. Die Eucharistie wiederum erscheint als das Urzeichen für das Denken von der Kirche als dem einen Leib (Christi). Im einen Brot und im Essen aller von diesem einen Brot ist die Einheit der Kirche abgebildet.

#### Literaturhinweise (in Auswahl):

F. Annen, „Sie hielten fest am Brotbrechen“ (Apg 2,42): Sonntag — der Kirche liebstes Sorgenkind. Hrsg. v. H. Halter, Zürich 1982, 102—122 (Lit.).

- P. Benoit*, Die eucharistischen Einsetzungsberichte und ihre Bedeutung: *ders.*, Exegese und Theologie. Gesammelte Aufsätze. (KBANT), Düsseldorf 1965, 86–109.
- W. Bösen*, Jesusmahl, Eucharistisches Mahl, Endzeitmahl. (SBS 97), Stuttgart 1980.
- J. Dupont*, „Ceci est mon corps“, „ceci est mon sang“: *ders.*, Etudes sur les Evangiles synoptiques. (BETHL 70-A), Leuven 1985, 180–196.
- ders.*, Les disciples d'Emmaüs: *ders.*, Etudes . . . (BETHL 70-B) 1153–1181.
- G. Greshake*, Priestersein, Freiburg (2. Aufl.) 1982, 59–63.
- F. Hahn*, Zum Stand der Erforschung des urchristlichen Herrenmahls: EvTh 35 (1975) 553–563.
- J. Hainz*, Koinonia. Kirche als Gemeinschaft bei Paulus. (BU 16), Regensburg 1982.
- J. Jeremias*, Die Abendmahlsworte Jesu, Göttingen (3. Aufl.) 1960.
- H. Kahlefeld*, Das Abschiedsmahl Jesu und die Eucharistie der Kirche, Frankfurt 1980.
- K. Kertelge*, Koinonia und Einheit der Kirche nach dem NT: Communio Sanctorum. Fs. P. W. Scheele. Hrsg. v. J. Schreiner/K. Wittstadt, Würzburg 1988, 53–67.
- W. Kirchschläger*, Beobachtungen zur Struktur von Joh 6,48–58: Für Kirche und Heimat. Fs. F. Loidl, Wien 1985, 105–121.
- ders.*, Der Auftrag zur Einheit: SKZ 154 (1986) 45–50.
- H. J. Klauck*, Hausgemeinde und Hauskirche im frühen Christentum. (SBS 103), Stuttgart 1981.
- ders.*, Herrenmahl und hellenistischer Kult. (NTA NF 15), Münster 1982.
- E. Lang*, Abendmahl und Bundesgedanke im Neuen Testament: EvTh 35 (1975) 524–538.
- X. Léon-Dufour*, Das Eucharistische Mahl im Neuen Testament, Stuttgart 1983.
- H. Merklein*, Erwägungen zur Überlieferungsgeschichte der neutestamentlichen Abendmahltraditionen: BZ 21 (1977) 88–101.
- H. Patsch*, Abendmahlsterminologie außerhalb der Einsetzungsberichte: ZNW 62 (1971) 88–101.
- ders.*, Abendmahl und historischer Jesus. (Calwer TM 1), Stuttgart 1972.
- R. Pesch*, Wie Jesus das Abendmahl hielt. Der Grund der Eucharistie, Freiburg 1977.
- E. Ruckstuhl*, Neue und alte Überlegungen zu den Abendmahlsworten Jesu: *ders.*, Jesus im Horizont der Evangelien. (SBAB 3), Stuttgart 1988, 69–99.
- K. H. Schellkle*, Das Herrenmahl: *ders.*, Die Kraft des Wortes, Stuttgart 1983, 61–77.
- H. Schlier*, Die Verkündigung im Gottesdienst der Kirche. Das Mahl des Herrn: *ders.*, Die Zeit der Kirche, Freiburg 1966, 246–252.
- H. Schürmann*, Die Gestalt der urchristlichen Eucharistiefeier: *ders.*, Ursprung und Gestalt. (KBANT), Düsseldorf 1970, 77–99.
- E. Schüssler-Fiorenza*, Tischgemeinschaft und Feier der Eucharistie: Conc 18 (1982) 76–85.
- E. Schweizer*, Das Herrenmahl im Neuen Testament: *ders.*, Neotestamentica, Zürich 1963, 344–370.
- J. Wanke*, Beobachtungen zum Eucharistieverständnis des Lukas aufgrund der lukanischen Mahlberichte. (EThSch 8), Leipzig 1973.
- ders.*, Die Emmauserzählung. (EThSt 31), Leipzig 1973.

